



Prof. Klaus Wermker

Kleine Antworten auf eine große Frage



Was hält eigentlich die Gesellschaft zusammen? – Das ist auch der Titel eines Aufsatzes von Wilhelm Heitmeyer in „Deutsche Zustände“, Folge 5. (Heitmeyer 07, S.37) In Deutsche Zustände 1-9 werden Ergebnisse eines Langzeit-Forschungsprojektes zu Ursachen, Erscheinungsformen, Entwicklungen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit publiziert. Hier lesen wir Ergebnisse einer Befragung aus 2005, in der 87% der Befragten die Auffassung vertraten, dass die Gesellschaft immer mehr auseinanderfällt, 83% verneinten die Aussage, dass es noch einen großen Zusammenhalt gibt. Heitmeyer erklärt diese Aussagen damit, dass die gesellschaftliche Situation in Deutschland durch wachsende soziale Spaltung und Desintegration gekennzeichnet ist.

Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt sind eine Ursache dafür. Es gibt eine stabile Langzeitarbeitslosigkeit trotz steigender Beschäftigtenzahlen. Wir verzeichnen im Moment die niedrigste Arbeitslosigkeit seit der Wende – knapp über 3 Mio. – und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung weist beachtliche Wachstumsquoten auf. Aber selbst die Bundesagentur für Arbeit (BA) verweist darauf, dass der Beschäftigungszuwachs im Wesentlichen im Niedriglohnssektor erfolgt oder bei der Zeitarbeit – das heißt im Bereich prekärer Arbeitsverhältnisse. Im März 2010 gibt es laut BA rd. 1,4 Mio. Erwerbstätige mit zusätzlichem Leistungsbezug aus ALG II, rd. 340.000 von ihnen waren Vollzeitbeschäftigte. 2005 hat es nur 880.000 sogenannte „Aufstocker“ gegeben (Dörre 2010, S. 298). Hier erfolgt eine Subventionierung der Wirtschaft in Milliardenhöhe. Reinhard Marx, Kardinal und Erzbischof von München und Freising: „Das Phänomen der ‚working poor‘ verletzt die Würde der Arbeit bzw. die Würde des arbeitenden Menschen und es bedroht den sozialen Konsens, der unsere Gesellschaft zusammenhält.“ (Marx, 2010, S. 122) Es ist absehbar, dass der hohe und absehbar weiter steigende Anteil prekärer Arbeitsverhältnisse in nächster Zukunft zu stark steigender Altersarmut führen wird.

Die Vermögensverteilung in Deutschland ist extrem ungleich. Laut DIW (Nov. 2007, Nr. 45) verfügen 10% der Erwachsenen über 60% des Vermögens, das oberste Prozent der Bevölkerung verfügt über 20% des gesamten Vermögens, die unteren 70% der Bevölkerung verfügen über weniger als 10% des Vermögens. Kinderarmut in Deutschland nimmt seit Jahren zu. Von dem sog. Bildungspaket für Kinder von Hartz-IV-Empfängern sind laut dem Magazin Spiegel rd. 2,3 Mio. Kinder betroffen (Spiegel, Nr. 1/2011). Selbst in Ungarn und Tschechien gibt es weniger Kinderarmut als in Deutschland, wie eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung über soziale Ungleichheit im OECD-Vergleich feststellt (www.bertelsmann-stiftung.de). Dass das sogenannte Bildungspaket die Bildungs-

chancen von Kindern aus sozial schwachen Familien wesentlich verbessert, ist fraglich. Und diese sind schlecht, wie uns immer wieder durch wissenschaftliche Studien bestätigt wird. Das dreigliedrige Schulsystem in Deutschland besetzt im internationalen Vergleich die Spitzenposition, wenn es um soziale Selektionswirkung geht. Kinder aus Akademikerfamilien haben eine 4,5 mal höhere Chance, das Abitur zu erreichen, als Kinder aus Arbeiterfamilien.

Ungleiche Bildungschancen

Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen nach wie vor deutlich häufiger Hauptschulen als deutsche, sie verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss und sie bleiben deutlich häufiger als ihre deutschen Altersgenossen ohne Berufsausbildung. Wir erleben hier eine institutionelle Segregation des Bildungssystems. Ein Migrationshintergrund verstärkt noch einmal die Folgen einer Herkunft aus einkommensschwacher Familie, d.h., wir reden hier von einem ethnisch eingefärbten sozialen Problem. Es gibt gleichzeitig beachtliche Bildungserfolge von Migranten aus gehobenen Milieus. Aber dort, wo Integration (von Migranten) im Bildungssystem gelingt, ist der Übergang ins Erwerbsleben keineswegs gesichert. Es sieht so aus, dass zunehmend mehr gut ausgebildete junge Menschen mit Migrationshintergrund in die Heimat ihrer Eltern zurückgehen, weil sie sich in Deutschland nicht akzeptiert fühlen – zumindest findet dieses Thema immer häufiger Raum in den Medien. Der relative Bildungsrückstand von sozial schwachen Bevölkerungsgruppen und das daraus resultierende Beschäftigungsproblem mit der Folge des Bezugs von Transferleistungen ist in letzter Zeit Gegenstand von öffentlichen Debatten, denen Michael Hartmann die Qualität eines „Klassenkampfes von oben“ zuspricht und als „... gezielte soziale Desintegration“ wertet. (Hartmann 2010, S. 267)

Heitmeyer stellt empirisch fest, dass Höherverdienende in Zeiten der Wirtschafts- und Fiskalkrise eine geringe Bereitschaft



zeigen, einen Beitrag zur Solidarität zu leisten (Heitmeyer 2010, S. 21). Darüber hinaus stellt er fest, dass die seit 2009 zu beobachtende „Zunahme hinsichtlich des Einforderns von Etabliertenvorrechten und der Anstieg islamophober sowie fremdenfeindlicher Einstellungen vorwiegend auf die „Gutverdienenden“ zurückzuführen ist (...) Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist im Jahr 2010 zwar nach wie vor in den unteren Einkommensgruppen weiter verbreitet, wir beobachten hier jedoch eine zunehmende Annäherung bei den oberen, den ‚Gutverdienenden‘“. (Heitmeyer 2010, S. 23ff) Gesellschaftliche Desintegrationsphänomene haben auch eine räumliche Dimension. Es gibt beträchtliche regionale Differenzen bei Arbeitslosigkeit, Einkommen, Vermögen, Bildungsbeileiligung etc. Diese treten auch lokal/innerstädtisch auf. Sie verstärken die Wirkung der genannten Ungleichheiten. Die Rede ist von benachteiligten Stadtteilen, in denen die kleinräumige Konzentration von sozialen Problemlagen für die dort lebende Bevölkerung ausgrenzende Wirkungen hat.

„Dass diejenigen, die aus dem wirtschaftlichen System und aus der Wohlstandsgesellschaft ausgeschlossen werden, irgendwann auch dem politischen System den Rücken kehren (deutlich niedrigere Wahlbeteiligungen als in den Wohlstandsgelieten der Städte sind ein Indiz dafür – d. Verf.) oder diesem gar offen feindselig gegenüberreten könnten, ist wohl kein allzu abwegiger Gedanke. Die Banlieue-Unruhen in Frankreich sollten uns hier eine Warnung sein.“ (Marx, 2010, S. 123) Wenn es in Deutschland Vergleichbares noch nicht gibt,

hängt das ganz wesentlich mit dem Engagement der Kommunen, im Bündnis mit der jeweiligen Stadtgesellschaft in den Soziale-Stadt-Projekten zusammen, deren Förderung durch den Bund gerade massiv gekürzt worden ist. Die strukturelle Unterfinanzierung der Kommunen schwächt gerade die politische Ebene, auf der besonders wirksam gesellschaftliche Desintegration bekämpft werden kann.

Ermöglichender Staat

Wir beobachten auch, dass herkömmliche, Halt gebende, Zugehörigkeit begründende Institutionen wie Parteien, Kirchen, Gewerkschaften nicht nur an Mitgliedern, sondern auch an Bindekraft verlieren. So weit die knappe Skizze wahrnehmbarer Desintegrationsphänomene. Der gesellschaftliche Kitt zerbröselzt zunehmend. Was hält also die Gesellschaft noch zusammen? **Eine erste Antwort:** Unabdingbar ist ein Sozialstaat, der „sich also nicht in der Fürsorge für Benachteiligte (erschöpft); er zielt auch auf den Abbau der strukturellen Ursachen für die Benachteiligung (...) Es geht ihm vielmehr darum, die Menschen in die Lage zu versetzen, Bürger zu sein. Er ist der große Ermöglicher. Er gibt den Armen nicht nur Bett und Dach, sondern bietet ihnen die Chance auf ein Fortkommen aus der Armut. Das ist nicht Dekadenz, sondern Demokratie.“ (Prantl 2010, S.147) Das heißt auch, dass dieser Sozialstaat förderliche Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement schaffen muss.



Abb. 1: Freiwillige heben ab – hier vor dem Essener Rathaus (Foto: Freiwilligenagentur Essen)



Die zweite Antwort: Bürgerschaftliches Engagement in seiner sozialen wie politischen Ausprägung hält die Gesellschaft zusammen. Dahrendorf hält die Bürgergesellschaft für die wichtigste Quelle von Ligaturen – das sind tiefe, freiwillige Bindungen, deren Vorhandensein den Wahlchancen Optionen, Sinn gibt. „Bürgergesellschaft, das ist das schöpferische Chaos von Assoziationen, zu denen wir aus freien Stücken gehören.“ (Dahrendorf 2007, S. 51) Der Journalist Heribert Prantl nennt das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern „das kostbarste eines Gemeinwesens, das dem Gemeinwohl verpflichtet ist und verpflichtet bleiben will (...) Die Ehrenamtlichen sind die Unbezahlbaren dieser Gesellschaft. Sie sind die Elite. Sie sorgen dafür, dass aus Demokratie nicht Dekadenz wird“. (Prantl 2010, S. 255)

Menschen und ihre Projekte – eine unsystematische Auswahl

Wenn man nach gelungenen Beispielen bürgerschaftlichen Engagements suchen will, ist der Wettbewerb Soziale Stadt (bereits sechsmal ausgelobt von AWO, vhw, Deutscher Städtetag, Schader-Stiftung, GdW), was Einsendungen wie Preisträger angeht, ein guter Tipp. In den Wettbewerbsdokumentationen findet man eine unglaubliche Vielfalt von guten Projekten und den sie tragenden, zum Teil sehr stabilen Strukturen aus allen Bundesländern.

Im Folgenden werden einige Personen mit ihrem Engagement aus einem engeren räumlichen Umfeld kurz vorgestellt:

Kay M., 43 Jahre alt, Unternehmer: Er ist Mitbegründer und Vorstandsmitglied einer Ehrenamtagentur (EA). Im Projekt „Paten für Kinder“ der EA hat er seit vier Jahren die Patenschaft für einen türkischen Jungen aus sozial schwacher Familie übernommen. Seine Begründung in Stichworten:

- Das Ehrenamt ist der Kitt der Gesellschaft.
- Es kommt immer mehr zurück, als ich gegeben habe.
- Ich steige im Ansehen meines Sohnes und seiner Freunde; er findet es cool, dass ich das mache.
- Ich weiß, dass die soziale Schere in der Gesellschaft sich weiter öffnet.
- Sowohl mein Sohn wie mein Patenkind erfahren durch gemeinsame Aktivitäten, dass es auch in der jeweils anderen Welt nette Menschen gibt.

Tyark A., 69 Jahre alt, in seiner beruflich aktiven Zeit Vorstand eines Anlagenbau-Unternehmens: Begonnen hat er sein ehrenamtliches Engagement nach Eintritt in den Ruhestand, indem er mit 30 Jugendlichen die Fördermaschine einer stillgelegten Zeche – heute ein soziokulturelles Zentrum – restaurierte. Danach hat er als Präsident seines Lions Clubs Kontakt mit dem Verein „Paten für Arbeit“ bekommen. Dieser organisiert in Kontakt mit Schulen Patenschaften für Jugendliche mit dem Ziel, sie beim Erwerb höherer Schulabschlüsse oder einer

Berufsausbildung zu unterstützen. Er übernahm die Patenschaft für einen tamilischen Jungen, der zu diesem Zeitpunkt am Hauptschulabschluss zu scheitern drohte. In nunmehr vier Jahren begleitet er sein Patenkind zum Fachabitur. Zurzeit organisiert er gemeinsam mit dem VKJ-Verein für Kinder- und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten und seiner alten Firma das Projekt „Naturwissenschaft kinder leicht“. Hier werden Drei- bis Sechsjährigen in Kindertagesstätten Themen aus Technik, Physik, Chemie nahegebracht. Motive für sein Engagement:

- Als Techniker und Naturwissenschaftler bin ich neugierig auch auf Gesellschaft. Weil ich während meiner Berufstätigkeit sehr lange im Ausland gelebt habe, kannte ich eigentlich die deutsche Gesellschaft nicht und war neugierig wie sie funktioniert.
- Die Familie meines tamilischen Patenkindes lebt unter Verhältnissen, die ich mir bis dahin nicht vorstellen konnte. Seine beiden Schwestern gehen übrigens ins Gymnasium, eine hat gerade eine Klasse übersprungen. Der Vater kann aufgrund eines Unfalls nicht mehr arbeiten.
- Wir als Staat und Gesellschaft haben uns dem Thema Integration zu spät gestellt.
- Die, die hier sind, müssen wir integrieren, wir müssen dafür sorgen, dass sie nicht der Gesellschaft zur Last fallen, außerdem brauchen wir sie.

Janina. K., 46 Jahre alt, seit fünf Jahren Geschäftsführerin einer Ehrenamtagentur: Nach dem Studium von Sprach-, Literaturwissenschaften und Jura war sie in der Computerbranche beschäftigt mit Schulung, Softwarevertrieb und Personalentwicklung, bevor sie die EA mit aufbaute. Diese vermittelt im Jahr rd. 800 Menschen in eine ehrenamtliche Arbeit. Sie entwickelt und betreibt eigene Projekte wie das o.a. Projekt „Paten für Kinder“ oder das später erwähnte Projekt „Kulturbotschafter“. Die EA finanziert ihre Arbeit aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Beiträgen von Stiftungen. Auf die Frage, warum sie diesen Job macht, obwohl sie in der Wirtschaft zweifellos mehr Geld verdienen könnte, sagt sie:

- Ich will nicht nur meinen Lebensunterhalt verdienen, ich will einen Mehrwert schaffen. Ich will mit meiner Arbeit nicht nur Profite für Anteilseigner erwirtschaften.
- Das Thema Personalentwicklung durch ehrenamtliche Arbeit hat mich schon immer interessiert.
- Ich will den gemeinnützigen Bereich durch den Einsatz unternehmerischer Mittel erfolgreich machen.
- Es macht mir Spaß zu kämpfen und den Skeptikern zu beweisen, dass wir es schaffen.

Günther H., 76 Jahre alt, Pfarrer, ehemaliger Sozial- und Jugenddezernent einer westdeutschen Großstadt: Er ist Vorsitzender und Gründungsmitglied eines seit zwölf Jahren tätigen Vereins „Paten für Arbeit“. Zurzeit unterhalten 130 Paten 160 Patenschaften für Jugendliche mit dem Ziel, sie zu höheren



Schulabschlüssen bzw. zu einem Ausbildungsabschluss zu begleiten. Die Jugendlichen werden von den Schulen vorgeschlagen und dann wird ein „passender“ Pate gesucht. Alle Paten erhalten eine Basisausbildung, erfahren regelmäßige kollegiale Beratung in Patentreffen und können bedarfsorientiert spezifische Seminare besuchen, etwa – aktuell – zur zielorientierten Gesprächsführung. Zu den Motiven seines Engagements, das fast so zeitaufwendig ist wie eine berufliche Tätigkeit, sagt er:

- Ich bin ein Arbeiterkind, das in unserer Gesellschaft die Chance zum sozialen Aufstieg bekommen hat, ich möchte etwas zurückgeben.
- Ich halte die zunehmende soziale Spaltung der Gesellschaft für einen Skandal und möchte etwas dagegen unternehmen.
- Jeder Mensch hat seine Gaben, und diese entwickeln zu helfen ist ein Geschenk.

Ein letztes Beispiel macht deutlich, dass es auch bürgerschaftliches Engagement von jungen Menschen gibt. **Jakob A., 19 Jahre alt**, Kind einer binationalen Ehe, Gymnasiast, Abitur im Mai 2011: Er engagiert sich im Projekt „Kulturbotschafter“ der Ehrenamtagentur seit 2010. In diesem Projekt werden junge Menschen mit Migrationshintergrund mithilfe einer „Roadshow“ mit den Kultureinrichtungen der Stadt vertraut gemacht. Sie können sich für eine entscheiden, die sie besonders interessiert, und entwickeln dann Informationsmaterialien und Strategien, mit denen sie ihre „peer group“ davon überzeugen, diese Kultureinrichtung zu besuchen. Jakob hat einen unbeabsichtigten, gleichwohl wichtigen Erfolg erzielt, indem er jetzt ein vierwöchiges Praktikum bei der Theater- und Philharmonie GmbH macht. Die Gründe für sein Engagement:

- Ich habe ein generelles Interesse an Kultur und als die EA in unserer Schule (ein Gymnasium in einem sozial schwachen Stadtteil dieser Großstadt) für das Projekt geworben hat, war ich dabei.
- Es hat mir Spaß gemacht, die Kultureinrichtungen kennenzulernen und andere davon zu überzeugen, dass sich deren Besuch lohnt.
- Normal haben Menschen meines Alters wenig mit Kultur zu tun. Das wollte ich ändern.
- Es ist auch gut für meine Entwicklung, so etwas zu tun.

Diese oder ähnliche Projekte und Menschen, die sie erfinden, finanzieren, durchführen, gibt es in Deutschland in großer Zahl. Sie sorgen dafür, dass Menschen, die in denselben (Stadt-) Räumen, aber in unterschiedlichen, sehr weit voneinander entfernten Welten leben, immer wieder zusammenkommen. Sie leisten einen Beitrag dazu, die Gesellschaft zusammenzuhalten, einen notwendigen, aber nicht hinreichenden Beitrag. Nur ein funktionierender Sozialstaat, der für den „Abbau der strukturellen Ursachen für die Benachteiligung“ sorgt, garantiert dauerhaft den Zusammenhalt der Gesellschaft Arm in

Arm mit den bürgerschaftlich engagierten Menschen. „Die Ehrenamtlichen sind die Unbezahlbaren dieser Gesellschaft. Sie sind die Elite. Sie sorgen dafür, dass aus Demokratie nicht Dekadenz wird.“ (Prantl 2010, S. 255)

Prof. Klaus Wermker

Stellvertr. Vorsitzender des vhw-Kuratoriums, Essen

Quellen:

- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2007): Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt /M.
Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2010): Deutsche Zustände, Folge 9, Berlin
Marx, Reinhard (2010): Das Kapital, München
Hartmann, Michael (2010): Klassenkampf von oben, in: Deutsche Zustände, Folge 9, S. 267 ff.
Prantl, Heribert (2010): Elite, Dekadenz und Demokratie, in: Deutsche Zustände, Folge 9, S. 243 ff.
Dörre, Klaus (2010): Hartz-Kapitalismus. Vom erfolgreichen Scheitern der jüngsten Arbeitsmarktreform. In: Deutsche Zustände Folge 9, Berlin, S. 294 ff.
Dahrendorf, Rolf (2007): Auf der Suche nach einer neuen Ordnung, München, 4. Auflage 2007
DIW (2007): Wochenbericht Nr. 45, Nov. 2007
Der Spiegel, 1/2011